

Matthias Mansky

### **Josephinische Italienblicke. Zu Cornelius von Ayrenhoffs *Briefe über Italien***

Vortrag bei der 6th Postgraduate Conference on Current Research in Austrian Studies am IGRS (4. Juni 2009)

Eine erweiterte und überarbeitete Fassung des Vortrags ist erschienen in: *Studia austriaca* XVIII (2010), S. 37-50.

Ein Blick in gängige Literaturgeschichten veranschaulicht die Abwesenheit österreichischer Literaten des 18. Jahrhunderts im deutschsprachigen Literaturkanon. Die zu oft suggerierte ästhetische Rückständigkeit im josephinischen Wien weist vor allem das norddeutsch-protestantische Aufklärungsparadigma als einzige wertvolle Variante aufklärerischen Denkens aus. So verwundert es nicht weiter, dass die österreichische Literatur des 18. Jahrhunderts in einer flott und gut leserlich geschriebenen *Kurzen Geschichte der deutschen Literatur*, wie jener von Heinz Schlaffer scheinbar schon allein aus Platzgründen unberücksichtigt bleiben muss, da „in dem für die Geschichte der deutschen Literatur entscheidenden 18. Jahrhundert [...] katholische Dichter ebenso wenig eine Rolle wie katholische Philosophen und Gelehrte“<sup>1</sup> spielen. Derartige Erledigungen haben wohl mitunter dazu beigetragen, dass auch in der die letzten Jahrzehnte florierenden Reiseliteraturforschung österreichische bzw. süd-deutsch-katholische Perspektiven eher unberücksichtigt geblieben sind.

Auch die Reisebeschreibung *Briefe über Italien* des wichtigen Burgtheaterdramatikers und k. k. Offiziers Cornelius von Ayrenhoff (1733-1819) ist von der Forschung eher stiefmütterlich behandelt worden. Abgesehen von Albert Meiers neuem Aufsatz *Aufklärung über das Paradies*<sup>2</sup> und einigen Randbemerkungen im Standardwerk Wolfgang Altgelds *Das politische Italienbild der Deutschen zwischen Aufklärung und europäischer Revolution von 1848*<sup>3</sup> hat sich der rationale, der josephinischen Aufklärung verpflichtete Blick Ayrenhoffs eher harsche

---

<sup>1</sup> Schlaffer, Heinz: Die kurze Geschichte der deutschen Literatur. München: Hanser 2002, S. 54.

<sup>2</sup> Meier, Albert: Aufklärung über das Paradies. Cornelius Hermann von Ayrenhoffs josephinistische Italienkritik in den *Briefen über Italien* (1789). In: Deutsche Aufklärung und Italien. Hrsg. v. Italo Michele Battafarano. Bern, Frankfurt am Main, Berlin, New York, Paris: Peter Lang 1992, S. 397-417.

<sup>3</sup> Altgeld, Wolfgang: Das politische Italienbild der Deutschen zwischen Aufklärung und europäischer Revolution von 1848. Tübingen: Max Niemeyer 1984.

Kritik eingehandelt. So stellt etwa Erich Schmidt, der Verfasser einer Lessing-Monographie Ayrenhoffs Reisebericht kein sonderlich gutes Zeugnis aus, wenn er vermerkt:

Zugleich mit Goethe strich Ayrenhoff durch Italien: er schrieb öde nationalökonomische Betrachtungen nieder, ging stumpfsinnig an den Kunstwerken vorbei und bedauerte die Aufbewahrung unnützer alter Manuskripte in den Bibliotheken von Florenz und Rom.<sup>4</sup>

Ayrenhoff, der etwa zeitgleich mit Goethes Reiseantritt Italien bereits wieder verlassen hatte, richtet sich in den *Briefen* gegen die aus England herrührende sensualistische Reiseliteratur. Diese ersetzt im Sinne der anbrechenden Empfindsamkeit das enzyklopädische Faktenwissen der frühaufklärerischen Schriften durch die subjektiven Erfahrungen des sozialen Raumes und die Gefühlswelten seiner fiktionalen bzw. realen Protagonisten.<sup>5</sup> Hier deutet sich bereits jener Paradigmenwechsel von einer politisch-ethischen Italienkritik zugunsten des individuellen Erlebens der südlichen Kultur an,<sup>6</sup> der von der neueren Forschung mit vorzüglichem Interesse bedacht wird. Johann Joachim Winckelmann war bereits 1755 als Antiquar nach Rom gekommen und hatte, in der Idealisierung der klassischen griechischen Kultur im Gegensatz zur römischen, ein Leitbild für Deutschland entwickelt, das sich im Weiteren als Grundlage des Weimarer Neoklassizismus etablieren sollte. Da Griechenland im 18. Jahrhundert Reisenden aus politischen und infrastrukturellen Gründen allerdings nur schwer zugänglich war, diente in der Folge das klimatisch ähnliche und in der Antike größtenteils griechisch besiedelte Italien als Surrogat.<sup>7</sup> Steht in den frühaufklärerischen, enzyklopädischen Reisebeschreibungen das doppelte Nützlichkeitspostulat des Erwerbs von Faktenwissen und moralischer Erfahrung im Vordergrund, so wird für Goethe die „individuelle ästhetische Selbsterfahrung“<sup>8</sup> zum Inbegriff seiner Italienwahrnehmung. Altgeld verweist allerdings darauf, dass die ästhetische Italieninterpretation das Italienbild in Deutschland keineswegs allein geprägt habe, und nur einen Teil des Publikums befriedigen konnte, da sie in einer politisch interessierten Epoche

---

<sup>4</sup> Schmidt, Erich: Lessing. Geschichte seines Lebens und seiner Schriften. 2 Bde. Bd. 2. Berlin: Weidmannsche Buchhandlung 1892, S. 307.

<sup>5</sup> Vgl. Ueding, Gert: Klassik und Romantik. Deutsche Literatur im Zeitalter der Französischen Revolution 1789-1815. München, Wien: Carl Hanser 1987, S. 750f. (=Hansers Sozialgeschichte der deutschen Literatur vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Hrsg. v. Rolf Grimminger. Bd. 4)

<sup>6</sup> Vgl. Meier, Albert: Von der enzyklopädischen Studienreise zur ästhetischen Bildungsreise. Italienreisen im 18. Jahrhundert. In: Der Reisebericht. Die Entwicklung einer Gattung in der deutschen Literatur. Hrsg. v. Peter J. Brenner. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1989, S. 284-304

<sup>7</sup> Vgl. Meier, Von der enzyklopädischen Studienreise zur ästhetischen Bildungsreise, S. 291f.

<sup>8</sup> Ebd., S. 296.

völlig unpolitisch argumentiere.<sup>9</sup> Neben dem ästhetischen Interesse der Italienverehrer bleibt somit ein kritisches aufgeklärtes Interesse an den politischen und sittlichen Zuständen des Landes erhalten.

Ayrenhoff bereist, nachdem er 1784 zum General ernannt wird, aber nicht sogleich eine Anstellung erhält, im Sommer 1785 Ober- und Mittelitalien und nach einem längeren Aufenthalt in Rom im darauf folgenden Jahr den Süden. Seine achtzehn Briefe, die seine Reiseeindrücke wiedergeben, entstehen in den Jahren 1786-1788. Sie sind, wie der Autor betont, rein aus der Erinnerung geschrieben, Reisenotizen soll es keine gegeben haben. Verfasste Ayrenhoff die ersten vierzehn Briefe während eines Aufenthaltes in Görz im darauf folgenden Winter, so befindet er sich beim Niederschreiben der letzten vier bereits wieder in Wien, wo er seit dem Frühjahr 1787 die General-Direktion des Invalidenamtes innehatte. In gedruckter Form erscheinen die *Briefe* erstmals 1789 als 4. Band der ersten Gesamtausgabe.

Ayrenhoffs Auseinandersetzung mit dem Fremden stellt sich dem ästhetischem Interesse der Italienverehrer quer und kommt in der Intention des Verfassers, sich vordergründig den politischen und sittlichen Zuständen des Landes zu widmen, den Ansprüchen der sozialkritischen Reiseliteratur der Frühaufklärung nach. Seine *Briefe über Italien* sind in ihrer Form eher ein Dossier, als eine wirkliche Beschreibung der Reise.<sup>10</sup> In den achtzehn Briefen soll nicht nur die gesellschaftliche Realität Italiens erfasst, sondern als historisches Phänomen erklärt und weitere Entwicklungen prognostiziert werden.<sup>11</sup> Dabei wird der „geographische Leitfaden“<sup>12</sup> der Reiseroute gezielt vermieden. Dennoch ist anzunehmen, dass Ayrenhoff die normierte Route des klassischen ‚giro‘ eingehalten hat. So ist Neapel auch für ihn das südlichste Ziel seiner Reise und im Gegensatz zu Goethe kommt es zu keinem Besuch Siziliens.

Ayrenhoff wählt für seine Reisebeschreibung die Briefform, die einerseits für die unmittelbare Realitätsnähe des Mitgeteilten, andererseits auch für den privaten Kontakt zum Leser bürgen soll.<sup>13</sup> Er richtet seine Schreiben an einen realen Adressaten, den Grafen Maximilian von Lamberg. Lamberg, der mit vielen herausragenden Persönlichkeiten seiner Zeit Briefkorres-

---

<sup>9</sup> Vgl. Altgeld, *Das politische Italienbild der Deutschen*, S. 24.

<sup>10</sup> Vgl. Meier, *Aufklärung über das Paradies*, S. 401.

<sup>11</sup> Vgl. Ebd., S. 401.

<sup>12</sup> Ayrenhoff, Cornelius von: *Des Herrn Cornelius von Ayrenhoff, kais. königl. Feldmarschall-Lieutenants, sämtliche Werke. Neu verbesserte und vermehrte Auflage in sechs Bänden. Bd. 6: Briefe über Italien, in Absicht auf dessen sittlichen, litterarischen und politischen Zustand, an den Herrn Grafen Max von Lamberg.* Wien: Anton Pichler 1803, S. 99. Zitierten Stellen aus dem Text wird in der Folge die Seitenzahl nachgestellt.

<sup>13</sup> Vgl. Griep, Wolfgang: *Reiseliteratur im späten 18. Jahrhundert.* In: *Hansers Sozialgeschichte der deutschen Literatur vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Bd. 3: Deutsche Aufklärung bis zur Französischen Revolution 1680-1789.* Hrsg. v. Rolf Grimminger. München, Wien: Carl Hanser 1980, S. 739-764, hier S. 754.

pondenzen führte, unter anderem auch mit Casanova,<sup>14</sup> war selbst bereits 1769 nach Italien und von dort aus bis nach Afrika gereist. Ihre Literarisierung fanden diese Reisen in seinem wichtigsten Werk *Mémorial d' un mondain*, das 1774 gedruckt und in der Folge auch ins Deutsche übersetzt wurde. Doch ist es nicht ausschließlich der italienkundige Freund, an den sich die *Briefe* richten, sondern Ayrenhoff betont, stets auch ein Publikum vor Augen zu haben. Seine permanenten Rechtfertigungen von vermeintlichen Interessen und Ansprüchen des Adressaten und der zukünftigen Leser bzw. die stets betonte scheinbare Objektivität des Erzählten, die die persönliche Gefühlswelt des Verfassers hintanstellt, lassen die Figur des Reisenden als „diskrete Instanz mit sehr beschränkten Zuschreibungen auftreten.“<sup>15</sup> Trotz des Leitfadens, den er seinen Lesern vorgibt, nur die „wirkliche[n] Fakta“ (S. 102), die er berichtet für bare Münze zu nehmen, seine eigene Meinung über die berichteten Geschehnisse allerdings nicht über zu bewerten, wird hinter seinen politischen und sittlichen Rückschlüssen ein pädagogisches Interesse evident. In der Darstellung der bestehenden Sozialverhältnisse Italiens ist stets eine wünschenswerte Veränderung bzw. Entwicklung nicht nur des bereisten Landes, sondern auch der eigenen Heimat mitgedacht.<sup>16</sup> So bedient sich Ayrenhoff gelegentlich des aufklärerischen Denkmusters des Vergleichs und seine Italienkritik wird an den Zuständen Österreichs gemessen bzw. auf das Heimatland projiziert. Die beiden besprochenen Länder kommentieren sich somit gegenseitig.<sup>17</sup>

Es ist Albert Meiers Verdienst, den weitestgehend unbeachtet gebliebenen Reisebericht Ayrenhoffs im Forschungsdiskurs erneut eingebracht und auf die josephinische Sichtweise seines Autors hingewiesen zu haben. In der Folge sollen nun in Anknüpfung an Meier zentrale gesellschaftliche Kritikpunkte erläutert werden, die innerhalb der Literaturgeschichtsschreibung im Vergleich zu anderen Italienreisenden dieser Zeit oft als obsolet eingestuft werden, im zeitlichen Kontext gesehen allerdings argumentativ mit zahlreichen Texten der österreichischen Aufklärungsprosa einhergehen.

Während etwa zeitgleich der Preuße Johann Wilhelm von Archenholtz in seinem Parallelwerk *England und Italien* (1785) Italien an der konstitutionellen Monarchie Englands misst und für eine Politisierung der Gesellschaft eintritt, formuliert Ayrenhoff seine Sozialkritik aus dem

---

<sup>14</sup> Vgl. Gugitz, Gustav: Vorwort. In: Lamberg, Max von: Casanova und Graf Lamberg. Unveröffentlichte Briefe des Grafen Max von Lamberg an Casanova aus dem Schlossarchiv in Dux. Hrsg. v. G. Gugitz. Wien, Leipzig, Olten: Bernina-Verlag 1935, S. 7-17.

<sup>15</sup> Opitz, Alfred: Reiseschreiber. Variationen einer literarischen Figur der Moderne vom 18.-20. Jahrhundert. Trier: Wissenschaftlicher Verlag 1997, S. 7-17.

<sup>16</sup> Vgl. Griep, Reiseliteratur im späten 18. Jahrhundert, S. 745f.

<sup>17</sup> Vgl. Meier, Von der enzyklopädischen Studienreise zur ästhetischen Bildungsreise, S. 290.

Blickwinkel des aufgeklärten Absolutismus.<sup>18</sup> Vor allem in ihrer kirchenkritischen Dimension führen die *Briefe* eine Thematik der josephinischen Aufklärungsprosa fort und reihen sich somit in eine von Ritchie Robertson anhand von zahlreichen Textbeispielen analysierten antiklerikale Kontinuität innerhalb der österreichischen Literatur nahtlos ein.<sup>19</sup> Aloys Blumauer konstatiert in seiner Schrift *Beobachtungen über Österreichs Aufklärung und Literatur*, dass der Wienbesuch des Papstes Pius V im Jahr 1782 zu einem Kristallisationspunkt der so genannten ‚Broschürenflut‘ führte.<sup>20</sup> In zahlreichen Pamphleten begann sich nun die Wiener Intelligenz ganz im Sinne des Reformkatholizismus kritisch mit der Stellung des Papstes, dem Kirchenrecht und den zeitgenössischen Predigten auseinanderzusetzen. Der Einfluss der Kirche auf die staatliche Regierung wird zu einem Hauptkritikpunkt Ayrenhoffs in den *Briefen über Italien*. Er konzediert, ebenso wie Archenholtz, die Schwierigkeit ein einheitliches Italienbild zu skizzieren, da das Land in die verschiedensten politischen Organisationsformen zersplittert sei. Dennoch könne der Reisende ziemlich schnell auf Übereinstimmungen der Sitten und Denkungsart stoßen. Diese Einheitlichkeit der verschiedenen Teilstaaten, die eine Beurteilung Gesamtitaliens in weiten Teilen zulässt, erkennt Ayrenhoff durch das Erziehungsmonopol der katholischen Kirche gegeben, das Italien längst als eine Art Zentralstaat erscheinen lasse:

Woher also diese Ähnlichkeit? – Es muß doch ein Band geben, welches diese heterogenen Theile der Nation in eine Art Ganzem zusammen ziehet? eine Quelle, woraus die Italiener ihre sittliche Bildung, ihre guten und bösen Eigenschaften u. s. w. gemeinsam schöpfen? Ganz gewiß gibt es eine solche Quelle, mein Freund! und diese Quelle ist und war zu allen Zeiten – Rom! Die Jugend in ganz Italien, Fürsten, Magistrate der Republiken und Städte, Adel, Bürger und Landmann, Alles wird von Geistlichen, und diese – von Rom gebildet.

Ayrenhoff tritt für das Primat des laizistischen Staates ein und insistiert auf die Verpflichtung der Regierung, einem größtmöglichen Teil der Bevölkerung eine größtmögliche Glückseligkeit zu ermöglichen.<sup>21</sup> In der Folge geht er mit der mangelhaften Erziehung der Jugend ins

---

<sup>18</sup> Meier bezeichnet Ayrenhoffs Reisebeschreibung bezeichnender Weise als „implizite Replik auf Archenholtz.“ (Meier, *Aufklärung über das Paradies*, S. 416.)

<sup>19</sup> Vgl. Robertson, Ritchie: *Anticlericalism in Austrian Literature from Joseph II to Thomas Bernhard*. With a Preface by Johannes Wimmer and a Foreword by Martin Liebscher. London: Austrian Cultural Forum 2007. (=Occasions 9)

<sup>20</sup> Zur Broschürenflut vgl. Bodi, Leslie: *Tauwetter in Wien. Zur Prosa der österreichischen Aufklärung 1781-1795*. Frankfurt am Main: S. Fischer 1977, S. 117-178.

<sup>21</sup> Vgl. Meier, *Aufklärung über das Paradies*, S. 411.

Gericht, die für die sittliche Bildung der Gesellschaft ausschlaggebend sei. Er hält den Erziehungsmethoden Italiens die Reformierung des österreichischen Schulwesens entgegen. In Wien hatten die Erziehungsprinzipien der Jesuiten in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts eine Monopolstellung inne.<sup>22</sup> Vor allem beim Adel, der viel Wert auf Zucht und Ordnung legte und den Hauptanteil der Schüler stellte, genossen sie ein hohes Ansehen. Mit dem Fortschreiten der Aufklärung erfolgte allmählich Kritik an der straffen Disziplinierungstechnik der Jesuiten, die keine individuellen Freiheiten zuließ. Joseph von Sonnenfels' Bemerkungen im *Mann ohne Vorurtheil* verdeutlichen einen neuen ideologischen Weg. Die den Schülern aufoktroierten Reglementierungen sollten nicht aufgehoben, sondern vielmehr internalisiert und aus eigenem Willen beachtet werden.<sup>23</sup> Dem erzwungenen Gehorsam wird hier die Folgsamkeit entgegengestellt, die Bereitwilligkeit aus eigenem Entschluss ein tugendhafter Bürger zu werden. Demgegenüber wird die Ausbildung in den „gemeinschaftlichen Erziehungsortern“<sup>24</sup> einer steifen aristokratischen Lebensart zugeschrieben. Die zwanghafte Ausführung der ihm aufgetragenen Grundsätze, erschwere dem Schüler, sich in der Welt zurechtzufinden: „Die Schule des Umgangs ist die Welt – nicht der Unterricht, nicht das Beyspiel solcher Männer, deren Beruf an ihnen eine himmelweite Lebensart voraus setzt und fodert [...]“<sup>25</sup> Ähnlich äußert sich Ayrenhoffs Kritik an der Bildungspolitik Italiens, indem er sie mit seiner eigenen jesuitischen Erziehung vergleicht. Der mangelhafte Unterricht wird hier einer gezielten Manipulation zugeschrieben, durch die die katholische Kirche, bemüht ihre eigene Stellung zu bewahren, einem aufgeklärten Staat entgegengewirkt habe:

Wie es bekannt, war damals die Unterrichtung der Jugend gänzlich einer Mönchengesellschaft überlassen, die man als Verwahrerin aller Wissenschaften und zugleich als Stütze der christlichen Religion betrachtete. Was konnte dieser Gesellschaft [...] vortheilhafter und zugleich bequemer seyn, als den Zögling nach ihren Absichten denken zu lehren, und eben darum seinen Geist in einer tiefern Sphäre der Aufklärung zu erhalten, als ihre eigene war? Auch that sie dieses mit unverkennbarem Fleiße. Der Schüler erlernte bey ihr in sechs Jahren so viel Latein, als man bey einer guten Lehrart sehr leicht in Dreyen erlernen kann. Er erhielt in der Religion diejenigen Grundsätze, welche dem frommen Intoleranz-System seiner Lehrer entsprachen. Er lernte aus einer bemerkenswürdigen, von der Gesellschaft selbst zusammen gestoppelten Universalhis-

---

<sup>22</sup> Vgl. im Folgenden: Tanzer, Gerhard: Spectacle müssen seyn. Die Freizeit der Wiener im 18. Jahrhundert. 22-24.

<sup>23</sup> Vgl. Ebd., S. 24.

<sup>24</sup> [Sonnenfels, Joseph von:] Der Mann ohne Vorurtheil. Bd. 3. Wien: Trattner 1767, S. 178.

<sup>25</sup> Ebd., S. 196.

torie, die Macht und Unfehlbarkeit der Päbste kennen; alle Regenten verabscheuen die von Anbeginn der Welt sich einer geistlichen Verordnung widersetzen haben – die blind folgsamen hingegen als tugendhafte, weise und heilige Männer verehren; und lernte überdem auch griechisch buchstabieren. Nach Verlauf dieser sechs Jahre ward er in die Halle des Peripatus eingeführt, wo er drey Jahre in einer Philosophie herumtaumelte, die Aristoteles gewiß nicht für die seinige erkennen würde. Der junge Mann hatte nun freylich neun seiner besten Jahre sehr übel angewendet. Er war vollendeter Logiker, Physiker und Metaphysiker, ohne noch je die Erlaubniß und den Muth zu haben, über einen der ihm in die Feder diktirten Sätze selbst nachzudenken. (S. 120f.)

Dem jesuitischen Unterricht wird die mariatheresianische Bildungsreform entgegengehalten, die sich bemühte den gefestigten Einfluss der Kirche zu beseitigen. Durch die Verstaatlichung und Säkularisierung des Schulwesens erweise sich der österreichische Staat als nachahmenswertes Vorbild. Ebenso wird die Nivellierung des Festkreislaufes und die damit zusammenhängende Ausdehnung der Arbeitszeit und Verminderung der Feiertage, die abermals zu einer Schwächung des kirchlichen Einflusses auf den Alltag führte, als positive Reformierung der „Mißbräuche der Religion“ (S. 79) erkannt. Religion wird zwar als wichtiger Bestandteil zur Bildung der Sitten angesehen, sie müsse aber von staatlicher Hand kontrolliert und geleitet werden.<sup>26</sup>

Ayrenhoffs zweiter Hauptkritikpunkt, an dem er seine Zentralidee des aufgeklärten Absolutismus konkretisiert, bezieht sich auf die Eitelkeiten des römischen Adels, der seinen sittlichen Pflichten nur bedingt nachkomme. Durch sein Privatvermögen weitestgehend unabhängig, verschwende er seine finanziellen Mittel hauptsächlich für äußerliche Pracht und Luxus, was der Wiener an einigen Beispielen zu veranschaulichen sucht. Das hier skizzierte Bild vom ‚ewigen Rom‘, dem Inbegriff der neuen ästhetischen Italienwahrnehmung,<sup>27</sup> entzieht sich jeder Idealisierung. Während Goethe bei seinem Aufenthalt in Alcamo interessiert zur Kenntnis nimmt, wie sich Bettler über seine bereits beseitigten Essensreste hermachen, konstatiert Ayrenhoff das auffällige Nebeneinander von adeliger Prunksucht und Armut als sozialpolitischen Missstand, den er der sentimentalischen Vorliebe für die historische römische Republik entgeghält. Auch er attestiert den Italienern eine vermehrte Sinnlichkeit. Was in den ästhetisierenden Reisebeschreibungen allerdings noch die Anziehungskraft Italiens mitbe-

---

<sup>26</sup> Vgl. Ebd., S. 270: „Die vielen Feiertage, ohne Zweifel ein Werk der Andacht und Frömmigkeit, noch gewisser hingegen ein Anlaß zum Müßiggange und zu unzähligen Ausschweifungen – sind ein politisches Übel, das in gegenwärtigen Artikel nicht unbemerkt bleiben darf.“ Vgl. weiterführend: Tanzer, Gerhard: *Spectacle müssen seyn. Die Freizeit der Wiener im 18. Jahrhundert*. Wien, Köln, Weimar: Böhlau 1992, S. 93-131.

<sup>27</sup> Vgl. Meier, Von der enzyklopädischen Studienreise zur ästhetischen Bildungsreise, S. 297.

gründet, wird von Ayrenhoff als Ursache für den gesellschaftlich-politischen Verfall angesehen, dem nur mit vermehrter Disziplinierung beizukommen sei. Sinnlichkeit und „lebhaftes Imagination“ (S. 102) bezeichnet Ayrenhoff als die „sichtbarsten charakterlichen Züge“ (S. 103) der Italiener. Er setzt diese Charaktereigenschaften allerdings auch mit Unbedachtheit und Unbeherrschtheit gleich, die den Italiener für Müßiggang und religiösen Aberglauben besonders empfänglich machen und u. a. auch seine Vorliebe für karnevaleske Festivitäten und possenhafte Schauspiele begründen.

Im Gegensatz zu Rom dienen Ayrenhoff die österreichische Lombardei und die Herrschaft des Habsburgers Peter Leopold in der Toskana als nachahmenswerte Beispiele einer gelungenen Staatsreform, die sowohl den Müßiggang des verschwenderischen Adels als auch den herrschsüchtigen Einfluss von Seiten der Kirche bereits auf ein Minimum reduziert hätten. Hemme in Rom oder auch in der Republik Venedig das Desinteresse von Adel und Kirche am Gemeinwohl des Staates den wirtschaftlichen Fortschritt, so sei die vorbildliche toskanische Staatsverwaltung für einen florierenden Handel verantwortlich. Diese Republiken werden von Ayrenhoffs überwiegend pessimistischer Zukunftsdeutung ausgenommen. Während die italienische Nation gemessen am Fortschritt des nordwestlichen Europas hinter ihren Möglichkeiten zurückbleibe, habe sich die Toskana als progressivste und „blühendste Provinz von Italien“ (S. 287) etablieren können.

Cornelius von Ayrenhoffs Reisebeschreibung ist als Versuch einer politisch-soziologischen Analyse anzusehen, die in der Folge mit der europäischen Ästhetisierung Italiens kollidiert. Seine *Briefe über Italien* sprechen nicht nur einem aufgeklärten Absolutismus das Wort, sondern knüpfen in ihrer Kirchen- und Adelskritik an die zentralen Argumente der josephinischen Aufklärungsprosa an. Werte wie Laizismus und Patriotismus gelten ihm ebenso als Grundvoraussetzung einer intakten Staatspolitik, wie die Durchsetzung einer funktionsfähigen Polizei und Justiz. Nicht zuletzt hierin blickt in diesem Konzept der Staatsdiener durch, der sich mit den zeitgenössischen Regierungsverhältnissen unter Maria Theresia bzw. Joseph II identifizieren kann. Dass er zur vermehrten Disziplinierung der Untertanen bei Mord die Todesstrafe erwägt, ist eine der Schattenseiten des Textes. In seiner negativen Reaktion auf das idealisierte Italienbild mit seiner leichtfertigen Sinnlichkeit reiht sich Ayrenhoffs Reisebericht in den „Parallelstrang zur Italiensehnsucht goethianischer Observanz ein.“<sup>28</sup> Seine Kritik an der Politik Italiens wird wenig später in Johann Gottfried Seumes *Spaziergang nach Syrakus* in ähnlicher Weise fortgesetzt. Dass die kritische Haltung von Ayrenhoffs *Briefen* bei seinen Zeitgenossen durchaus Aufmerksamkeit und Interesse erweckte, beweist der kurze Kommen-

---

<sup>28</sup> Meier, Von der enzyklopädischen Studienreise zur ästhetischen Bildungsreise, S. 288.

tar in Karl Heinrich Jördens *Lexikon deutscher Dichter und Prosaisten* aus dem Jahr 1806, der den „unpartheische[n], einsichtsvolle[n] und genaue[n] Beobachter“<sup>29</sup> lobt. Aus heutiger Sicht ist es verwunderlich, dass Ayrenhoffs Text trotz seines unabsprechlichen kulturgeschichtlichen Werts seit der letzten Werkausgabe zu Lebzeiten des Dichters (1814) keine Neuauflage mehr erfahren hat. Ein kommentierter Neudruck würde meiner Ansicht nach einerseits die Reiseberichtsforschung bereichern, andererseits könnte er zur Erläuterung der innerhalb der Literaturgeschichtsschreibung oft ausgesparten josephinischen Weltanschauung beitragen.

---

<sup>29</sup> Jördens, Karl: *Lexikon deutscher Dichter und Prosaisten*. Bd. 1: A-F. Leipzig: Weidmannische Buchgesellschaft 1806, S. 76.